Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 4

Artikel: Das Ostererdbeben
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ostererdbeben.

Und siehe es geschah ein grosses Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn vom Himmel herunter, kam herzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.
Ev. Matth. 28, 2.

1.

Ein schwerer Stein war auf das Grab Christi gewälzt worden. Die Kraft einiger Frauenhände konnte ihn unmöglich heben. Dieser Stein war aber nur ein Sinnbild des noch viel schwereren, der mit dem, was auf Golgotha geschehen war, sich auf alles Glauben und Hoffen der Jünger gesenkt hatte. Eine furchtbarere Niederlage des Guten und Göttlichen, einen vollkommeneren Sieg der vereinigten menschlichen, untermenschlichen und übermenschlichen Mächte des Bösen hat die Welt — wenn man bedenkt, was auf dem Spiele stand — weder vorher noch nachher gesehen. Sollte sich die Sache, die Jesus vertreten und damit das Herz seiner Jünger davon wieder erholen können? Unmöglich! Es blieb nur noch übrig, die Erinnerung daran heilig zu halten. Nur dieser letzte Rest des grossen Glaubens von vorher sprach das zagende Wort: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Aber siehe, der Stein war weggewälzt. Ein gewaltiges Erdbeben war geschehen. Dieses Erdbeben war verursacht durch den Engel Gottes, der seinen Fuss auf die Erde setzte. Dieses Erdbeben hat den Stein weggewälzt. Es liegt nun aber kein Toter mehr im Grabe, den man bloss noch endgültig einbalsamieren könnte: das Grab ist leer. „Er ist auferstanden.“ Es ist in der Tat ein ungeheures geschichtliches Erdbeben gewesen, das die auf Golgotha scheinbar so schmählich besiegte und erledigte Sache Jesu zur Auferstehung geführt, das Kreuz und das auf das Kreuz folgende offene Grab zur grossen Wende der Zeiten gemacht und dem geschlagenen, armselig versagenden Häuflein seiner Jünger den Sieg über eine Welt voll Pracht und Gewalt verliehen hat.

Dieses Erdbeben, das den Stein vom Grabe wälzt, ist das gewaltige Sinnbild der Art, wie der lebendige Gott in die Geschichte eingreift. Immer wieder geschieht es, dass die Mächte des Falschen und Widergöttlichen — zum Teil vielleicht erst nach und nach zu etwas Widergöttlichem gewordenen! — sich schwer anhäufen und erdrückend auf dem Leben der Menschen lasten. Alles Hoffen, Glauben und Lieben der Besten, alles leidenschaftliche Flehen der Frömmsten, alles bittere Leiden der Gerechten scheint nicht dagegen aufzukommen. Von Zeit zu Zeit kommen immer wieder Golgothatage, kommen unbegreifliche Siege des Schlechten, unbegreifliche Niederlagen des Guten. Not, Unrecht, Laster, Götzen- und Dämonenmächte, ungöttliche, unmenschliche Zustände aller Art erscheinen als unbe-

siegliches Fatum. Als ein bergehoher Stein von Hölle und Tod lasten sie auf dem Leben der Menschen, wuchten sie auf den Seelen der Glaubenden und Hoffenden. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Jede Menschenmacht steht als Ohnmacht da und spricht: „Unmöglich!“

Da steigt der Engel des Herrn herunter und es geschieht ein grosses Erdbeben, das den Stein von des Grabes Tür wälzt. Ein solches Erdbeben war, wie gesagt, der Eintritt der Sache Christi in die Welt. Er wälzte weg die Bergeslast von Schuld, Not und Tod, welche bisher auf einer trotz aller Erlösungsideen unerlösten Welt gelastet; er wälzte weg jenen wuchtenden Grabesstein, den Glauben an ein Fatum, das auf der Welt unentrinnbar laste und sie in den vorhandenen Ordnungen, also in Unrecht, Not, Sklaverei festhalte, und erschloss mit dem Glauben an den lebendig schaffenden Gott und sein Reich jenen lebendigen, glühenden Strom der Hoffnung, aus dem seither alle Revolutionen des Abendlandes und Morgenlandes erstanden sind, die tief herauf brechenden und die mehr an der Oberfläche sich vollziehenden. Dieses, wenn ich so sagen darf, grundlegende Erdbeben, das d e n Stein vom Leben der Menschheit gewälzt hat, wiederholte sich immer wieder in kleineren und grösseren Stössen, wenn das alte Schwergewicht sich wieder über dem geöffneten Grab zu sammeln schien und, was damit immer zusammentraf, die Zeit eines neuen Vorstosses in der Verwirklichung des Reiches Christi erfüllt war. Als die Christenheit um die Wende des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts unter der Last des Widerspruchs zwischen der Wahrheit Christi und dem tatsächlichen Zustand des christlichen Wesens fast nicht mehr atmen konnte, da erfolgte der Stoss der Reformation, mit dem gewaltigen Strom von Leben, Freiheit und Wahrheit, von dem die folgenden Jahrhunderte lebten und aus dem auch die alte katholische Kirche sich erneuerte. Später wieder, als dieser Strom das ganze Erdreich der Welt genügend durchtränkt hatte, sodass neue Freiheit reif geworden war, die Völker aber unter dem Druck des Feudalismus und Absolutismus seufzten und ihn nicht mehr ertrugen, da geschah die französische Revolution, gewiss nicht unmittelbar aus der gleichen Tiefe brechend wie die Reformation und doch gewaltig befreiend und doch neues Leben und neue Freude schaffend. Und die russische Revolution, als Ganzes betrachtet: welcher Mensch, der auch nur Vera Figners Buch: „Nacht über Russland“ gelesen und unter dem fast nicht erträglichen Druck des Furchtbaren gestanden, das mit dem Zarismus auf einem ganzen Riesenvolke lastete, kann diese russische Revolution anders empfinden, denn als ein solches geschichtliches Erdbeben von ungeheurem Ausmass, als ein furchtbares Gottesgericht — solche Erdbeben sind ja immer auch Gericht! — und, trotz allem und allem, als die Abwälzung eines Steins von dem Grabe, in dem das

Leben dieses Volkes lag und als eine der Auferstehung geöffnete Pforte? Und der Sozialismus? Lag nicht das Proletariat einst auch in einem Todesbann, der fast unbezwinglich schien? Wer um die Mitte des letzten Jahrhunderts, oder besser noch in den zwanziger und dreissiger Jahren jene Arbeiterbevölkerungen sah, wie besonders der englische Industrialismus sie erzeugt hatte, von der Ueberlast einer Arbeit, die noch den Vierzehn- ja Sechszehnstundentag als normal kannte, und der nicht kleineren Ueberlast der Not in den Staub, nein, in den Schmutz gebeugt, im rohesten Genuss Trost für sein Elend suchend, leiblich und seelisch so verkommen, dass nur das Aussterben übrig schien, in diesem Elend nicht einmal mehr fähig, eine Rettung zu hoffen, zu wollen — der musste sich sagen, dass hier, menschlich gesprochen, keine Hoffnung sei. Aber es erfolgte ein Erdbeben, das Erdbeben des Sozialismus (im weitesten Sinne des Wortes) und mit ihm die Auferstehung des Proletariats. Und erleben wir heute nicht das, was vor wenigen Jahrzehnten noch viel unmöglicher schien: das Erwachen Asiens und Afrikas aus langem Todesschlaf, die Auferstehung verloren gegebener Völker, Rassen, Kulturen? Und ist das nicht alles Auferstehung Christi? Stammt die Kraft dieser Auferstehung nicht von ihm her? Sind es nicht seine Kräfte, ist es nicht seine Wahrheit, die darin aufbricht? Entsteht nicht, wo sein Fuss auftritt, stets das Erdbeben der Welt? Dürfen wir nicht sogar den Weltkrieg — als Gericht — ein solches Erdbeben nennen, das den Stein einer trügerischen Kultur, welche die Seele der Menschheit erdrückte, von dem Grab wälzte? Denn auch solche Ereignisse, die zunächst nicht positiver Art sind, die bloss umwerfen, die zunächst bloss Gerichte bedeuten, stammen doch aus den heiligen Ordnungen Gottes, der seiner nicht spotten lässt, sind also insofern auch Erdbeben, die Er wirkt. Sie wälzen den Stein von des Grabes Tür. Grösser, fast unvergleichlich grösser sind freilich jene andern, positiven Erhebungen der Geschichte, die unmittelbar neues Leben schaffen. Aber in beiden zeigt der lebendige und heilige Gott, dass Er regiert!

So brechen, wo die Menschen keine Hoffnung mehr sehen, immer wieder, ein Wunder, die Taten des lebendigen Gottes als rettende Erdbeben in die Geschichte ein.

Das Gleiche wie im grossen Leben der Welt erfahren wir in der Geschichte des einzelnen Menschen. Auch hier sammelt sich oft das Falsche, Veraltete, Verderbte zu einer Last an, die weggewälzt werden sollte, die wegzuwälzen aber die Kraft nicht reicht. Jahre, Jahrzehntelang zieht sich oft das Ringen eines Menschen gegen irgend ein Geschick, gegen irgend einen Widerstand, gegen irgend eine Schwäche, irgend ein Laster, irgend einen Bann, umsonst! Drükkende, unwahre Lagen ziehen sich hin, es zeigt sich kein Weg, trotz

allem Suchen, keine Tür, trotz allem Anklopfen. Verzweiflungsvoll ertönt aus den Schmerzen, den Enttäuschungen, den Niederlagen eines solchen Kampfes die Frage: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Alles Kämpfen scheint umsonst, die Niederlage vollkommen. Aber siehe, da geschieht ein Erdbeben. Es ereignet sich etwas. Ein unerwarteter Stoss wirft das äussere oder innere Leben, oder auch beides zugleich, über den Haufen. Es kann ein grosses Leid sein, und so wir Menschen sind, wird es meistens dies sein müssen, es könnte aber auch ein grosses Glück sein und ist dies doch auch oft; es mag ein plötzlicher Zusammenbruch der Gesundheit, des Vermögens, der Stellung, der Ehre, des Glaubens sein, und wieder ist zu sagen: so wie wir Menschen sind, wird es meistens dies sein müssen, aber es könnte auch eine Erhebung des Lebens zu neuer Kraft und neuem Erfolg, ein Aufbrechen neuen, bessern Glaubens sein und ist dies doch auch oft; es kann ein schweres Gericht sein, und nochmals ist zu sagen, dass das, so wie wir Menschen sind, die Regel bilden wird, aber es könnte auch eine ebenso erschütternde Gnade sein und wird es doch wieder oft sein — es kann auch beides zugleich sein. Auf jeden Fall ist das die Art, wie mit Vorliebe beim Versagen aller Menschenhoffnung und Menschenhilfe der lebendige Gott in ein Leben erlösend eingreift. Es wird der Stein weggewälzt, den Menschenhände nicht zu heben vermochten. Eine Befreiung geschieht, die unmöglich schien; eine schwere Verblendung weicht, die aller Selbstprüfung trotzte; eine alte, unzerreissbar scheinende Kette fällt ab; eine fest verschlossene Pforte öffnet sich; ein neuer Weg wird sichtbar — Ostern ist geschehen.

So vollzieht sich das Walten des lebendigen Gottes und seines Christus in der Geschichte der Welt und in der unsrigen. Es vollzieht sich im Wunder. Denn was anders ist denn der letzte Sinn des Wunders, als dass es einen lebendigen Gott gibt, einen Gott, der ein Neues schaffen kann, der aus dem Nichts schaffen kann, der Tod in Leben, Verderben in Heil, Fluch in Segen schaffen kann?

Freilich nicht ohne dass der Mensch mitschafft: glaubend, hoffend, liebend, leidend, die Hände ausstreckend, sich zur Verfügung stellend. Wenn es auch ein Widerspruch scheint, so ist es doch so: das Erdbeben, das über alle Kraft des Menschen hinaus von Gott allein erzeugt werden kann, muss doch auch erzeugt werden von Menschen her, durch unsere Arbeit. Und es bleibt dabei: die Wunderkraft, die mehr als jede andere schliesslich den Stein hebt und Auferstehung schafft, ist das Leiden, das Leiden des „Gerechten“. Das Kreuz selbst öffnet das Grab, es allein!

2.

Als ein solches Erdbeben, vielleicht muss ich sagen: als die höchste Steigerung jedes Erdbebens der Geschichte, als das Erdbeben

der Erdbeben gleichsam, und damit als das Wunder der Wunder, muss auch das verstanden werden, was wir in engerem Sinne das offene Grab nennen mögen, sagen wir: der historische Bericht von der Auferstehung Christi am ersten Ostertag. Wenn man diesen nicht so versteht, wird man ihn nie wirklich verstehen.

Ich halte das, was in den Evangelien vom offenen Grab berichtet wird, durchaus für Tatsache. Allerlei Dunkelheiten, ja Widersprüche in der Ueberlieferung hindern mich daran nicht.[1]) Vom „Freisinn" und der radikalsten theologischen Kritik herkommend, bin ich längst zu einer völligen Sicherheit des Glaubens an dieses Wunder der Wunder gelangt. Aber nie wäre das mir möglich gewesen, nie wäre es mir jetzt möglich, und nie wäre es, meine ich, heutigen Menschen möglich, dieses Wunder der Wunder zu glauben, wenn es bloss als ein historischer Bericht zu uns käme und wenn das, was dieser meldet, bloss ein vereinzeltes historisches Ereignis wäre. Dann wäre es ewigem Zweifel ausgesetzt, dann erschiene es immer wieder, wie den ersten Jüngern anfänglich, als „Märlein" (Lukas 24, 11), dann hätte es auch sehr wenig zu bedeuten. Denn was könnte eine solche vereinzelte Geschichte uns sein? Nein, das Osterwunder des offenen Grabes Christi kann nur geglaubt werden und nur dann uns das sein, was es sein soll — Unendliches, Unsagbares! — wenn wir es als das Erdbeben der Erdbeben verstehen, vom lebendigen Gott in der Geschichte erzeugt, wenn wir es verstehen als eine Konzentration des Wunders, das er fortwährend tut. Er hat mit Christus seinen Fuss auf die Erde gesetzt im Sinne des: „Das Wort ward Fleisch" und damit das Erdbeben der Geschichte erzeugt, das seither nicht zur Ruhe gekommen ist und das nie mehr zur Ruhe kommen wird. Dieses Erdbeben, das Christus an sich ist, das sein ganzes Leben und Sterben ist, kommt in der Auferstehung zur letzten Steigerung. Hier wird der Stein endgültig abgewälzt vom Leben der Welt. Hier wird dem Tode die Macht genommen. Hier wird die Herrschaft des Bösen prinzipiell gebrochen. Hier wird die Pforte aller Siege aufgetan. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg! Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesus Christus, unsern Herrn."

Weil dem so ist, so besteht der Osterglaube in einer steten Wechselwirkung zweier Bewegungen. Wir müssen das Walten des Lebendigen in der Geschichte, auch der eigenen, verstehen lernen, müssen es besonders verstehen lernen, wie es in Jesus Christus hervor-

[1]) Es ist hochbedeutsam gewesen, dass ein Altmeister der historisch-kritischen neutestamentlichen Forschung, ein Vertreter des Liberalismus, Professor Heinrich Holtzmann, am Ende seiner Laufbahn erklärt hat, es gebe keine sicherere Tatsache als das offene Grab, von dem die Evangelien berichten.

tritt, von dem es heisst (Joh. 11, 25), er sei „die Auferstehung und das Leben". Dann erleben wir das Wunder. Denn noch einmal: das Wunder glauben heisst, in seinem echten Sinn, den lebendigen Gott glauben. Das ist Osterglaube, Auferstehungsglaube im weiteren Sinn. Von hier aus können wir dann das Osterwunder im engeren Sinne fassen. Das macht uns dann keine Schwierigkeit mehr. Es wird fast selbstverständlich. Es ist, in diesem Sinne, gar kein „Wunder" mehr, sondern das Natürlichste auf der Welt, nämlich das Selbstverständliche und Natürliche in der Welt des lebendigen Gottes, die wir kennen. Auch das ist ja ein Wunder: Dem, der nicht auf diesem Wege zum offenen Grab kommt, bleibt es verborgen. Es verschwindet hinter dem Dorngestrüpp historisch-kritischer und anderer Schwierigkeiten. Das ist auch ganz in der Ordnung. Denn noch einmal: was soll uns ein vereinzeltes historisches Faktum? Was soll uns ein historischer Bericht davon? Nur als das Erdbeben des lebendigen Gottes ist Ostern Tatsache, ist es selbstverständlich, ist es natürlich, ist es uns unermesslich wertvoll. Man kann Ostern nicht haben, ohne dass man einen wirklichen Gott hat und mit ihm wirklich lebt. Man kann Ostern nicht haben, wenn man nicht die Sache Gottes hat. Man kann Ostern nicht haben, ohne den Glauben an des lebendigen Gottes Reich. Der Osterglaube gehört durchaus zum Reichsglauben; der eine kann nicht ohne den andern bestehen. Mit Ostern bricht das Reich hervor in seiner Macht und Herrlichkeit. Es ist schwer — für mich unmöglich — an das Reich zu glauben ohne Ostern.

Wenn uns so der Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich zum offenen Grabe führt, so führt umgekehrt das offene Grab uns zu einer gewaltig erhöhten Kraft des Glaubens an den Lebendigen und sein Reich. Das ist die andere Bewegung, in der sich der Osterglauben vollzieht. Ostern wird uns eine Quelle der Siegeskraft und Siegeshoffnung ohnegleichen. Es ist uns Triumph über Hölle und Tod; es ist uns die geöffnete Pforte zu jedem Siege im Einzelnen, durch den es der erfüllten Wirklichkeit dieses Sieges entgegen geht. Es ist uns der fleischgewordene Sieg des lebendigen Gottes. Nun ist der Glaube an den Sieg des Guten nicht mehr eine blosse Idee, ein blosses Postulat, sondern eine Tatsache, eine gegenwärtige Kraft, das zentrale Ereignis der Geschichte; nun hat sich seine Gotteskraft sozusagen mit einer starken Erdkraft verbunden; das Gute wohnt als fleischgeworden allmächtig mitten unter uns. Es ist nun sozusagen als ewiges Erdbeben von Gott her in diese Welt der Not und des Todes hinein gesenkt, als ewige Sprengkraft gegen jeden Grabstein, der sie erdrücken will. Nun kann, in der Verbindung von Kreuz und offenem Grabe, keine zeitweilige Niederlage uns mehr zerbrechen. Es trägt uns die mitten in der Geschichte eingetretene Osterkraft des lebendigen Gottes.

3.

Der lebendige Gott greift durch Erdbeben in die Geschichte ein. Das darf gerade in diesen Tagen unser Trost sein. Wieder hat sich die Macht des Bösen auf Erden wuchtend angesammelt. Wieder stehen wir oft verzagt davor mit der Frage: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und wieder dürfen wir glauben, dass es im Erdbeben geschehen werde. Ein solches Erdbeben war, wie gesagt worden ist, sogar der Weltkrieg. Aber wir müssten wohl besser sagen: er war bloss der erste ungeheure Stoss eines Erdbebens, das weiter gehen wird. Wir erleben in unseren Tagen, nach dem politischen, ein sittliches Erdbeben. Mit vulkanischer Gewalt dringen sozusagen aus der tiefsten Hölle Schlammlavaströme des Lasters, der Torheit, der Schamlosigkeit hervor. „Und will sich nimmer erschöpfen und leeren.“ Und noch fast gefährlicher als die Verschlammung ist die Versandung. Wir aber stehen beinahe ohnmächtig vor beiden. Widerstand scheint fast unmöglich. Wir erleben im Kampf dagegen Niederlage auf Niederlage.

Aber ist es nicht vielleicht doch so, dass auch in dieser Art von Erdbeben Christus auferstehen will? Drängen nicht hinter diesen Schlammlavaströmen der Verderbnis und Lüge lang verschüttete und verkannte Kräfte des Guten, der Wahrheit und Reinheit nach? Können nicht aus den vom Erdbeben eröffneten Tiefen die Heilquellen einer neuen Kraft des Guten strömen? Und kann davon nicht auch die Wüste aufgrünen? Winkt nicht am Ende dieser Stürme ein Ostern, ein neues Leben? Und sollen wir nicht inzwischen dazu mithelfen durch Glauben, Hoffen, Lieben — und vor allem durch Leiden? Eines Tages, im Kleinen und im Grossen, im Vorläufigen und im Endgültigen, geschieht das Wunder, ist der Stein weggewälzt, über Nacht. Es ist doch eigentlich immer so gegangen; es musste nur geglaubt, gekämpft, ausgeharrt, das Vertrauen nicht weggeworfen werden.

Das ist Ostern. Wir dürfen es glauben. Der Lebendige lebt.

L. Ragaz.

Unser Glaube und die Theologie.[1])

Wenn es Glauben gibt, dann ist er Antwort auf eine Frage, die aus dem Leben emporgestiegen ist und immer wieder aus ihm emporsteigt. Wer dem Leben nicht Treue hielte, wer das Leben nicht liebte, wer um seine Not nicht wüsste und darum nichts Le-

[1]) Die nachfolgenden Ausführungen bildeten ein einleitendes Votum zu den Verhandlungen über „Unsern Glauben und die Theologie“, die wir letzten Herbst in Casoja hatten. Die Teilnehmer an jener Versammlung und die Redaktion wünschten dringend die Veröffentlichung. Der Verfasser hat diesem Wunsche ungern nachgegeben, da er sich der grossen

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen, Fr. 6.—. Jugendherberge Fr. 5.— pro Tag.

14. Juli bis 9. Auguſt findet ein zweiter vierwöchentlicher *Kurs für einfaches Mädchenturnen* (däniſches Grundturnen) ſtatt. Leitung: Doris Jeppeſen. Die Teilnehmerinnen dieſes Kurſes können zum Teil an der Kursarbeit der Ferienwoche vom 20.—26. Juli teilnehmen. Verpflegung und Unterkunft für vier Wochen Fr. 90.—, Kursgeld Fr. 20.—.

Man verlange Proſpekt und Tagesplan. Weitere Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen *Didi Blumer*, „Heim", Neukirch an der Thur.

Ein Sommerlager des Verſöhnungsbundes

findet im Anſchluß an die dortigen Paſſionsſpiele vom 1. Juni bis zum 1. Oktober dieſes Jahres in *Oberammergau* ſtatt. Wer ſich daran für kürzere oder längere Zeit beteiligen will, der wende ſich an das *Sekretariat des Internationalen Verſöhnungsbundes* in *Wien VII* (Döblergaſſe 2/26).

Sommerkurs Caſoja (Berichtigung).

Der Kurs: *„Aus dem ruſſiſchen Leben"* wird nicht, wie irrtümlicherweiſe im letzten Hefte angegeben worden iſt, von Frau Prof. Meli, ſondern von Frau Prof. *Mahler* gehalten.

Berichtigung.

Im letzten Heft ſind infolge einer durch keine Willenskraft ganz zu überwindenden Ermüdung beſonders viele kleinere Fehler und Mängel der Form ſtehen geblieben. Ich berichtige nur folgende: S. 161, Z. 3 v. oben, muß es heißen: Denn ein Engel des Herrn *flieg* vom Himmel herunter; S. 1, Z. 8 v. unten: falſch und widergöttlich gewordenen! — S. 196, Z. 16 v, unten: *betrachtet* ſtatt „empfunden". Das übrige wird der Leſer wohl ſelbſt korrigiert haben.

Redaktionelle Bemerkungen.

Wir freuen uns, nun den Caſoja-Vortrag von Frau *Roland Holſt* bringen zu dürfen. Seine große Bedeutung wird jedem Leſer einleuchten. Er fordert freilich ein Stück Geiſtesarbeit, iſt aber doch jedem für Fragen der Weltanſchauung Aufgeſchloſſenen in der Hauptſache durchaus verſtändlich.

Jahresversammlung der Vereinigung der „Freunde der Neuen Wege"

Sonntag, den 25. Mai 1930 in Zürich (Gartenhofſtraße 7).

10.30 Uhr: Geſchäftliche Verhandlungen. Ausſprache über die „Neuen Wege" und über unſere Bewegung. 13 Uhr: Gemeinſames Mittageſſen im „Volkshaus". 14 Uhr: Vortrag von Pfr. D. *Emil Fuchs*, Eiſenach: *Die geiſtige Lage in Deutſchland und der religiöſe Sozialismus.*

Wir erwarten ein zahlreiches Erſcheinen unſerer Mitglieder ſowie weiterer Freunde unſerer Bewegung von überall her. Zur Nachmittagsverſammlung iſt jedermann eingeladen. *Der Vorſtand.*